

9. Benediktbeurer Gespräche der
Allianz Umweltstiftung
am 28. und 29. Mai 2005

„Heutzutage kennt man von allem den Preis
und von nichts den Wert!“* - Konsum zwischen
Nachhaltigkeit und Lebensfreude



Zusammenfassung der Gespräche durch
Dr. Lutz Spandau,
Vorstand der Allianz Umweltstiftung

* Zitat Oscar Wilde, Rechte beim Insel Verlag

Es ist unverkennbar, dass in unserem Lande derzeit eine Mischung aus Hysterie, Pessimismus, Krisen und Demagogie herrscht. In Talkshows, in Zeitungskommentaren, an Stammtischen, ja selbst auf Wirtschaftskongressen begegnet man allenthalben ungeheuerlichen Behauptungen, wie unser Land sei pleite und unfähig zu Reformen. Dabei werfen alle Seiten hemmungslos mit Superlativen des Negativen um sich wie Niedergang, Untergang oder Desaster. Die öffentliche Debatte scheint außer Kontrolle zu geraten.

Doch dieser Pessimismus droht überhaupt erst zu erschaffen, was er an die Wand malt, denn er macht einen rationalen Diskurs über die Gestaltung unserer Zukunft zunehmend unmöglich.

Mit den Benediktbeurer Gesprächen wollen wir einem aufgeklärten, skeptischen Optimismus das Wort reden, der den derzeitigen Problemen nüchtern aber zukunfts offen begegnet.

Wenn die diesjährigen Benediktbeurer Gespräche aus Ihrer Sicht dazu einen Beitrag geliefert haben, dann können wir sehr zufrieden in das bevorstehende Wochenende gehen. Die Voraussetzung dafür haben unsere Referenten mit ihren interessanten und engagierten Ausführungen geschaffen. Ich möchte allen dafür sehr herzlich danken.

Es war mir eine große Freude zu hören, wie die Vorträge einander inhaltlich ergänzen und sich alle Referenten frei nach Wilhelm Busch als „Optimisten für die Zukunft“ gezeigt haben.

Die oberste Verbraucherschützerin des Landes, Frau Professor Müller, appellierte an die Verantwortung der Industrie. „Nachhaltiger Konsum“, mahnte sie, „geht nicht ohne nachhaltige Produktion“. Und er geht auch nicht ohne einen Handel, der Öko-Produkte in die Regale nimmt. „Der Handel hat hier eine Schlüsselrolle“, konstatierte sie.

Frau Professor Müller sah eine der Ursachen für das wenig umweltbewusste Kaufverhalten vieler Konsumenten in der mangelhaften Informationspolitik. Hier müsse man ansetzen: Mit Umweltkennzeichen, mit Verbraucherbildung bereits an den Schulen, mit staatlichen Vorgaben zur Produktinformation sollten ihrer Ansicht nach die latente Bereitschaft der Käufer zu verantwortlichem Konsumverhalten gefördert und die Macht der Konsumenten gegenüber Herstellern und Handel gestärkt werden.

Professor Hubbert sieht die Diskussion um Nachhaltigkeit und Lebenslust zum gegenwärtigen Zeitpunkt eher als einen Nebenkriegsschauplatz. Für wesentlich bedeutsamer hält er den sich anbahnenden Verteilungskampf zwischen den Habenden in den Industriestaaten und den Habenichtsen in der Dritten Welt. Der Ausgleich des Wohlstandsgefälles werde, wie er meint, zwangsweise zu unseren Lasten erfolgen. Um in diesem Wettbewerb zu bestehen, brauche Deutschland einschneidende Veränderungen. Bei ihrem Anpassungsprozess dürften Betrieben nicht immer neue Steine in den Weg gelegt werden.

Im übrigen werde oft vergessen, dass auch Unternehmer Menschen seien, die in diesem Land lebten, die selbe Luft atmeten und das gleiche Wasser tranken. Auch sie hätten Interesse an einer sauberen Umwelt. Allerdings räumte Professor Hubbert ein, dass es in der deutschen Wirtschaft derzeit eine Überbewertung der Kapitalmärkte und eine einseitige Orientierung an Gewinnen gebe. Die Interessen der Kunden, Mitarbeiter, Anleger und der Gesellschaft als ganzes sollten ausgewogener berücksichtigt werden, als dies derzeit der Fall sei, meinte er.

Dass Luxus nicht im Widerspruch zu Nachhaltigkeit stehe, diese Ansicht vertrat Frau Dr. Krawehl und betonte, Luxusobjekte stellten in ihrer Schönheit einen Wert an sich dar, der keiner Rechtfertigung bedürfe. Streben nach Luxus sei immer auch ein Motor von Kreativität und Fortschritt einer Gesellschaft gewesen und stehe überdies keineswegs im Gegensatz zum Ideal nachhaltigen Konsums.

Luxus fördere vielmehr den intelligenten Umgang mit Wertstoffen und die Rückbesinnung auf Qualität, Langlebigkeit und Wertbeständigkeit. Damit biete er eine Alternative zur Wegwerfgesellschaft: „Luxus ist das Weglassen des Unwesentlichen, ist Maßhaltenkönnen und der Verzicht auf Mittelmaß.“ Zudem sorgte dieser Sektor für qualitativ hochwertige Arbeitsplätze.

Hubert Weinzierl stellte dem seine eigene Version gegenüber: „Nachhaltigkeit sollte Kult werden.“ Statt wie früher Askese und Entsagung zu propagieren, müsse man den Lebensstil so ändern, dass sowohl Umwelt als auch Lebensfreude zu ihrem Recht kämen. So würden aus dem „Spielverderber“ von einst Trendsetter. Herr Weinzierl sah dabei nicht zuletzt die Wirtschaft in der Pflicht: Für sie böte Nachhaltigkeit durchaus lohnende Wachstumsziele. Nur dürfe Wachstum nicht „Vorfahrt für umweltzerstörende Industrien“ bedeuten. „Was ökologisch falsch ist, kann ökonomisch nicht richtig sein“, zitierte Weinzierl EU-Kommissar Verheugen und pries das Thema als Verkaufsschlager an. Nachhaltigkeit, so Weinzierl, könnte zum Markenzeichen für Deutschland werden.

Die Diskussion zeigte deutliche Unterschiede zwischen den Positionen beider Fraktionen, aber durchaus auch Berührungspunkte. Über das Ziel waren sich alle einig, über den Weg dorthin teilten sich allerdings die Meinungen.

Meine Damen und Herren, der römische Kaiser Marc Aurel hat einmal gesagt: „Das Glück im Leben hängt von den guten Gedanken ab, die man hat.“

Dieser Satz stammt aus dem zweiten Jahrhundert. Anders ausgedrückt: Glück und Erfolg hängen nicht nur ab von den äußeren Lebensumständen, sondern ganz wesentlich auch von unserer inneren Einstellung. „Think positive!“ würden wir heute sagen.

In diesem Sinne danke ich Ihnen für Ihre Teilnahme an den Benediktbeurer Gesprächen 2005. Wir freuen uns darauf, bei den 10. Benediktbeurer Gesprächen im nächsten Jahr wieder Ihre Gastgeber sein zu dürfen.